Preis 10 Pfg.

Preis 5 Kop.



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, S...ftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Dienstag, den 27. Februar 1917 | No. 57

Torpedoboots-Vorstoß gegen die Themsemündung.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 26. Februar.

In der Nacht vom 25. zum 26. Februar stießen Teile unserer Torpedostreitkräfte unter Führung der Korvettenkapitäne Tillessen und Albrecht (Konrad) in den englischen Kanal bis über die Linie Dover—Calais und in die Themsemündung vor.

Die im Kanal gestellten englischen Zerstörer wurden nach heftigem Artilleriegefecht versprengt. Mehrere von ihnen wurden durch Treffer beschädigt und gingen weiteren Kämpfen durch schleunigen Rückzug aus dem Wege. Unsere Boote erlitten keine Verluste oder Beschädigungen. Im übrigen wurde in diesem Gebiete vom Gegner nichts gesichtet.

Ein anderer Teil unserer Torpedoboote drang, ohne irgendwelche Bewachung anzutreffen, bis nach North-Foreland und in die Downs vor. Die militärischen Küstenanlagen bei North-Foreland, die dahinterliegende Stadt Margate sowie einige dicht unter Land zu Anker liegende Fahrzeuge wurden mit beobachtetem gutem Erfolg unter Feuer genommen. Handelsverkehr wurde nicht angetroffen. Auch diese Boote sind vollzählig und unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zuspitzung der Lage in Rußland.

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 25. Februar.

Wie der Petersburger Berichterstatter des „Temps“ meldet, hat der Adel des Gouvernements Moskau dem Zaren wiederum einen Beschlußantrag zugehen lassen, in dem auf die Gefahr aufmerksam gemacht wird, daß den von Duma und Reichsrat ausgesprochenen Wünschen nach Reformen in Rußland keine Folge gegeben werde. Die innere Lage Rußlands sei in eine äußerst zugespitzte Phase eingetreten. Verzögerungen in der Lösung könnten dazu führen, den Verlauf des Krieges zu beeinflussen. Die Wohlfahrt des Landes und Thrones hänge von der sofortigen Einführung der Grundsätze ab, die von den gesetzgebenden Körperschaften und den Semstwos aufgestellt worden sind.

Das Moskauer Blatt „Utro Rossij“ veröffentlicht das Ergebnis der Inspektionsreise, die der Landwirtschaftsminister kürzlich zur Prüfung der Frage der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln durch die verschiedenen Landesteile gemacht hat. Der Mangel an Organisation im Verkehrswesen bildet die größte Schwierigkeit für eine befriedigende Lösung der Frage. So lagen auf verschiedenen Stationen des Gouvernements Tambow 9 Millionen Pud Getreide, im Gouvernement Samara sogar 18 Millionen Pud, die wegen Wagenmangels nicht weiterbefördert werden konnten. Eine Besserung der Verhältnisse sei in den nächsten Monaten nicht zu erwarten. Während an einigen Stellen des Reiches die Lebensmittel sich immer mehr anhäuften, leide die Bevölkerung im ganzen übrigen Reiche in steigendem Maße unter der Hungersnot, besonders in einer Reihe größerer Städte.

Der „Berliner Lokalanz.“ meldet aus Kopenhagen: Nach russischen Blättermeldungen sind nun auch die Arbeitervertreter des örtlichen Kriegsindustriekomitees Samara verhaftet worden. Der Vorsitzende der Abteilung hatte eine Unterredung mit Golitzin, der jedoch erklärte, er sei außerstande, etwas für die verhafteten Arbeitervertreter zu tun.

Dasselbe Blatt meldet aus Wien vom 25.: Wie nach einer Meldung aus Lemberg polnische Blätter berichten, ist zwischen Rußland und den Ententeländern infolge des Unterseebootskrieges der Personen-, Brief- und Frachtverkehr vollständig eingestellt, wodurch die russische Handelswelt ungeheuren Schaden erleidet.

Ein französisches Lenkluftschiff abgeschossen.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 25. Februar.

In der Nacht vom 23. zum 24. Februar wurde durch unser Abwehrfeuer ein französisches Lenkluftschiff in Brand geschossen. Es stürzte in Flammen gehüllt bei Woelferdingen westlich Saargemünd zur Erde nieder. Beim Aufschlagen auf den Erdboden explodierte die mitgeführte Abwurfmunition. Die gesamte, 14 Mann betragende Besatzung ist tot. Die im übrigen gut erhaltenen Ueberreste des Schiffes lassen die Konstruktionseinzelheiten gut erkennen.

Deutscher Heeresbericht vom 26. Februar.

Amtlich durch W.T.B.

Großes Hauptquartier, 26. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In mehreren Abschnitten zwischen Armentières und der Avre scheiterten englische Erkundungsvorstöße, die teils nach Feuervorbereitung, teils überraschend erfolgten.

Südlich von Cernay in der Champagne griffen die Franzosen vergeblich an.

Zwischen Maas und Mosel gelangen Unternehmungen eigener Aufklärungsabteilungen.

In zahlreichen Luftkämpfen verloren die Gegner gestern 8 Flugzeuge, dabei 2 aus einem Fliegergeschwader, das erfolglos im Saargebiet Bomben abwarf.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Westlich der Aa wurden russische Jagdtrupps abgewiesen.

An der Bahn Kowel—Luck glückte unseren Erkundern das Aufheben einer feindlichen Feldwache.

Südlich von Brzezany schlug ein Teilangriff der Russen fehl.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

Wie am Vortage mißlang ein mit starken Kräften geführter russischer Angriff nördlich des Tartarenpasses.

Von der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und der

Mazedonischen Front

sind keine wesentlichen Ereignisse gemeldet.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Das „B. T.“ meldet aus Gotha: Der gemeinsame Landtag von Koburg und Gotha ist auf den 5. März nach Gotha einberufen worden. Während der Tagung soll über die Thronfolgefrage im Herzogtum ein Beschluß gefaßt werden. — Durch eine Verfassungsänderung will man die Möglichkeit einer englischen Thronanwartschaft ausschließen.

Der Ausbau der Oder.

In welchem Maßstabe in Deutschland neben der Anspannung aller geeigneten Kräfte für den Krieg noch wichtige Friedensarbeit gefördert wird, dafür bietet u. a. die Bautätigkeit an der Oder ein Beispiel.

Die Oder entspringt bekanntlich in Oesterreich auf dem Mährischen Gesenke. Sie durchfließt, von Ratibor ab schiffbar, die drei fruchtbaren Provinzen Preußens: Schlesien, Brandenburg und Pommern, und mündet mit ihrem Hauptmündungsarme bei Swinemünde in die Ostsee. Ihre Länge von der österreichischen Grenze bis zur Ostsee beträgt rund 800 Kilometer.

Wegen ihrer Nähe zum oberschlesischen Industrie- und Kohlengebiet ist die Oder eine der wichtigsten Wasserstraßen Preußens. In richtiger Erkenntnis dieses Umstandes war schon Friedrich der Große bemüht, die Schiffahrtsverhältnisse auf der Oder insbesondere durch Herstellung zahlreicher Durchstiche zu verbessern. Durch Bau des Klodnitzkanals stellte er eine schiffbare Verbindung der Oder mit dem oberschlesischen Industriegebiet her. Aber die Kähne, die damals auf der Oder verkehrten, hatten nur geringe Tragfähigkeit. Im Sommer bei kleinen Wasserständen setzte die Schiffahrt gänzlich aus. Infolge der noch vorhandenen starken Krümmungen des Stromes verursachten die zahlreichen Hochwässer dauernd umfangreiche Uferabbrüche und Schäden. Gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts fing man an, durch Bau von Buhnen — das sind Strombauwerke aus Faschinenpackwerk und Steinschüttungen, die in gewissen Abständen quer zum Ufer in den Strom hineingebaut werden — die Stromufer gegen Abspülung dauernd festzulegen und gleichzeitig das Wasser nach der Mitte zusammenzudrängen, um so für die Schiffahrt eine größere Fahrwassertiefe zu erzielen. Der Strom ist jetzt fast auf seiner ganzen Länge derart mit Buhnen ausgebaut.

Diese Stromregulierung genügt jedoch den neuzeitigen Anforderungen, die man an die Schiffahrt stellen muß, nicht mehr. Infolgedessen entschloß man sich vor etwa 25 Jahren, die obere Oder von Cosel bis Breslau zu kanalisieren, d. h. die Wasserstände durch Einbau zahlreicher mit Schiffsschleusen verbundener Staue derart zu verbessern, daß sie auch bei geringer Wasserführung genügende Fahrwassertiefe bieten. Bei Cosel wurde ein großer Umschlagshafen erbaut mit zahlreichen Kippern zum Verstürzen der Kohle in die Schiffsgefäße und mit Kränen zum Entlöschen von Erzen, die für die oberschlesischen Hüttenbetriebe auf dem Wasserwege ankommen. Diese Kanalisierungsarbeiten der letzten 25 Jahre, deren Schlußbauten bei Breslau bei Ausbruch des Krieges noch unvollendet waren, werden einen Gesamtkostenaufwand von ... 70 Millionen Mark erfordern. Die im Schiffahrtsinteresse auszuführenden Bauarbeiten bei Breslau, ... Kosten etwa 20 Millionen Mark betragen werden, und die in der Hauptsache aus der Herstellung eines Umgehungskanals mit den erforderlichen Wehren und Schleppzugsschleusen bestehen, sind auch durch den Krieg nicht unterbrochen worden. Sie werden mit allen Kräften fortgeführt und voraussichtlich im Laufe dieses Sommers beendet werden.

Aber diese Kanalisierungsarbeiten auf der Strecke oberhalb Breslau genügen nicht, um dem Schiffahrtsverkehr, der vor dem Kriege bei Breslau rund 5 Millionen Tonnen jährlich betragen hat, diejenige Steigerung zu geben, für die durch das oberschlesische Industriegebiet die Vorbedingungen gegeben sind. Es ist weiter nötig, auch für den Stromlauf unterhalb Breslau die bei geringer Wasserführung unzureichende Fahrwassertiefe zu vergrößern. Das soll im wesentlichen durch Aufspeicherung von Zuschußwasser erreicht werden, das zu Zeiten geringer Wasserführung der Oder dieser zugeführt wird. Geplant ist für die Aufspeicherung ein Staubecken im Gebiete der Glatzer Neiße mit einem Inhalt von voraussichtlich über 200 Millionen Kubikmeter. Der Bau weiterer Becken zur Vergrößerung der Fahrwassertiefe ist der Zukunft vorbehalten. Diese Arbeiten waren bei Ausbruch des Krieges noch nicht in Angriff genommen, sie werden aber während des

Krieges durch weitere Bearbeitung der Entwürfe so vorbereitet, daß ihre Ausführung nach Friedensschluß alsbald beginnen kann.

Neben den bisher erwähnten, lediglich zur Verbesserung der Schiffahrtsverhältnisse geplanten und ausgeführten Arbeiten sind während des Krieges an der Oder noch andere umfangreiche Arbeiten zur Verhütung von Hochwasserschäden im Gange. Diese bestehen in Verstärkung und Erhöhung der zum Schutz der Niederung bereits vor langer Zeit hergestellten Deiche, im Schutz größerer Ortschaften und in Aufspeicherung von Hochwasser in einzelnen dem Hochwasser wieder zu öffnenden Deichpoldern. In solchen wird der etwa vorhandene Ackerbau in Viehweidewirtschaft umgewandelt. Auch diese Arbeiten haben während der Kriegszeit zwar eine Verlangsamung, aber doch keine vollständige Unterbrechung erfahren. Zeitweise waren mehrere tausend Kriegsgefangene dabei beschäftigt. An Mitteln für diese Hochwasserschutzarbeiten sind durch besonderes Gesetz vom Jahre 1904 60 Millionen Mark bewilligt. Findet dieser Betrag seine Verwendung fast längs der ganzen Oder, so ist zur Verbesserung der Vorflutverhältnisse an der unteren Oder ein besonderer weiterer Betrag von rund 47 Millionen Mark durch ein anderes Gesetz zur Verfügung gestellt. Diese Arbeiten, welche die ausgedehnten Niederungen an der unteren Oder vor unzeitigen Ueberschwemmungen während des Sommers schützen sollen, ohne jedoch den düngenden Schlick des Winterhochwassers zurückzuhalten, sind während des Krieges in ihren wesentlichen Teilen fertiggestellt worden.

Wenn nun noch zum Schluß erwähnt wird, daß zur weiteren Belebung des Handels von Stettin das Fahrwasser von See aus eine erhebliche Vertiefung erfahren soll und daß hierfür 10 Millionen Mark bestimmt sind, so sind hiermit die hauptsächlichsten Arbeiten, die zur Zeit an der Oder zur Hebung der Landeskultur und der Schiffahrt im Gange sind, aufgezählt. Man hat sich angelegen sein lassen, diesen weitsichtigen Arbeitsplan für die Oder auch während des Krieges in erheblichem Maße zu fördern.

Ackerbaunot in Frankreich.

Der „Berl. Lokalanz." meldet aus Genf: Wie „Petit Journal" berichtet, werden von nun an ein Teil der deutschen Kriegsgefangenen, in Gruppen von je 5 Mann eingeteilt, zu Arbeiten in der Landwirtschaft und in den Backstuben verwendet werden. Auch Zivilgefangene sollen in den Backstuben arbeiten. Einer Genfer Meldung der „Voss. Ztg." zufolge verbreiten der französische Ackerbau- und der Justizminister in Hunderttausenden von Exemplaren einen Aufruf an die Schuljugend, bei der Frühjahrsaussaat zu helfen.

*

Die „Voss. Ztg." meldet aus Rotterdam: Der Mitarbeiter für Ackerbau an der „Daily Mail" bezeichnet die Aussichten für die englische Ernte als sehr ungünstig. Das Wetter in den Monaten Oktober bis Dezember sei sehr feucht gewesen, während in den Monaten Januar und Februar der Frost die Feldarbeiten verhinderte. Ueberdies blieben viele Bauern müßig und ließen ihren Acker brach liegen. Diese Zustände kämen einem nationalen Selbstmord gleich.

Lyoner Blätter melden aus Paris: Da infolge der Festsetzung von Höchstpreisen für Butter diese fast völlig vom Markte verschwunden ist, beabsichtigt die Regierung die Beschlagnahme aller Buttervorräte.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 26. Februar.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nichts von besonderer Bedeutung.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef.

Nordwestlich des Tartarenpasses schlugen unsere Truppen einen neuerlichen russischen Angriff im Handgranatenkampf ab.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südlich von Brzezany wurde ein neuer russischer Vorstoß abgeschlagen. Westlich von Luck überfielen unsere Stoßtrupps mehrere feindliche Feldwachen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Nachmittags setzte wieder an der Küstenländischen Front und in einzelnen Tiroler Abschnitten stärkeres Artilleriefeuer ein. Bei Vertoiba drangen unsere Truppen nachts in eine stark besetzte feindliche Sappe ein, zerstörten sie und vernichteten die Besatzung bis auf einige Leute, die als Gefangene eingebracht wurden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Abgeordnetenhaus. Das Abgeordnetenhaus erledigte heute die zweite Beratung des Haushalts der Justizverwaltung und begann mit der Prüfung des Kultusetats.

Zar Ferdinands Geburtstag. Die Deutsche Tageszeitung meldet aus Sofia: Zum 30. Male feiert heute Zar Ferdinand I. seinen Geburtstag als Herrscher des Landes seiner Wahl, das er zu einer erblichen Monarchie zu gestalten berufen war. Zum 30. Male bringen Volk und Land ihm ihre Segenswünsche dar. Besonders herzlich beglückwünschen ihn die verwandten und verbündeten Fürsten und ihre Völker beim Eintritt in sein 57. Lebensjahr zu den über Erwarten reichen Erfolgen eines durch nimmermüde Arbeit ausgefüllten Menschenalters.

Main-Donau-Wasserstraße. Der „Berliner Lokalanzeiger" schreibt: Wie verlautet, hat die bayrische Staatsregierung beim Bundesrat einen Reichszuschuß von zwei Millionen Mark zu den Kosten für die Pläne der neuen Main-Donau-Wasserstraße beantragt.

Alkoholsteuer in Frankreich. Ribot brachte gestern in der französischen Kammer einen Gesetzentwurf ein, wonach künftig auf Alkohol in ganz Frankreich eine Einheitssteuer an Stelle der bisherigen Ortszölle erhoben werden soll, und zwar auf Alkohol 200 Francs für den Hektoliter, auf Wein zwei Francs, auf Bier 50 Centimes, auf Most 40 Centimes. Die Steuereinnahmen sollen den Gemeinden zur Deckung der durch den Krieg entstandenen Mehrkosten überwiesen werden. Die Steuer bezweckt außerdem die Einschränkung des Alkoholverbrauchs.

Verkehrsbeschränkungen in der Schweiz. Die „Voss. Ztg." meldet aus Genf: Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung, wonach vom 1. März ab keine Rückreise-, Ferien- und Familienbillette mehr ausgegeben werden. Auch Gepäck über 100 kg wird nicht mehr angenommen.

Sozialistenspaltung in Schweden. Die Streitigkeiten in der schwedischen sozialistischen Partei in den letzten Jahren haben jetzt dazu geführt, daß vom 12. bis 14. Mai 1917 ein Kongreß zur Bildung einer neuen sozialistischen Partei abgehalten werden soll, die auf Grund der Zimmerwalder Internationale arbeiten wird.

Die Petersburger Konferenz.

Drahtbericht des W. T. B.

Kopenhagen, 25. Februar.

Einem Telegramm aus Petersburg zufolge bezweckt die Konferenz der Alliierten bezüglich der militärischen Operationen ein Zusammenwirken zwischen den Heeren aller Alliierten zustandezubringen. Besondere Aufmerksamkeit wird auch den Munitions- und Kriegsmetallfragen sowie der Erzielung einer fruchtbaren Entwickelung von Handel und Industrie in den alliierten Ländern zugewendet. Die Sitzungen der Konferenz sollen einige Tage unterbrochen werden, um den Zivilteilnehmern Gelegenheit zu geben, Moskau, Kiew und andere russische Städte zu besuchen, Verkehrsfragen und Eisenbahnen zu untersuchen und Fabriken zu besichtigen, die für das Heer arbeiten. Später werden sich die Mitglieder der Konferenz wieder in Petersburg versammeln, um das Protokoll der Konferenz zu unterzeichnen, nachdem die verschiedenen Vertreter von ihren Regierungen neue Anweisungen bezüglich der Punkte erhalten haben werden, über die noch keine Einigung erzielt ist.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 25. Februar.

Mazedonische Front: Zwischen Prespa-See und dem Wardar schwaches Artillerie-, Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Beim Dorfe Schloep südlich von Gewgeli vertrieben wir eine starke feindliche Erkundungsabteilung. Zwischen dem Wardar und dem Doiran-See ziemlich heftiges feindliches Artilleriefeuer. In der Ebene von Serres Patrouillenscharmützel und die übliche Artillerietätigkeit.

Rumänische Front: In der Umgegend von Mahmudie Feueraustausch zwischen den Posten. Bei Tulcea vereinzeltes Artilleriefeuer auf beiden Seiten.

Italienische Sorgen.

„Giornale d'Italia" schildert die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit einer großen österreichisch-deutschen Offensive gegen Italien. Das Blatt meint, die geographische Beschaffenheit der italienischen Front gestatte glücklicherweise ein rasches Manövrieren auf der inneren Linie. Außerdem würden auch die Verbündeten Italien nicht im Stiche lassen. Dagegen tue eine bessere innere Vorbereitung und eine größere Disziplinierung des Volkes not.

Ein baltischer Jagdmaler.

Johann Heinrich Baumann.

Im Rigaschen Museum hängt ein Selbstporträt des Jagdmalers Johann Heinrich Baumann. Es zeigt ihn in ganzer Figur, behaglich hingegossen ins grüne Gras, den Oberkörper auf den rechten Arm gestützt, in der rechten Hand ein mit rotem Wein gefülltes Glas haltend. Im Vordergrunde liegt, was man zum Waidwerk benötigt: Gewehr und Pulverhorn, auch Pfeife und Tabaksbeutel, ferner zwei erlegte Wildenten. Ihm zu Füßen liegt der Jagdhund. Im Hintergrunde auf einer Waldblöße sein bescheidenes Wohnhaus, daneben ein Mast mit lustig wehender Fahne. Es ist uns, als hörten wir Hörner aus der Ferne und das baltische Jägerlied:

> In Livland, da bin ich daher,
> Ich liebe die sonnigen Wälder
> Den Silbersee und das Torfmoor
> Und mein Boot und mein altes Gewehr.

Johann Heinrich Baumann wurde am 29. Januar 1753 in Mitau als Sohn des kurländischen Generalsuperintendenten geboren, studierte in Erfurt Theologie, machte hier die Bekanntschaft des Tiermalers Jakob Samuel Beck und fühlte sich bald von dessen Kunst viel mehr angezogen als von der Gottesgelehrsamkeit; er wurde Becks eifrigster Schüler und kehrte nach drei Jahren mit einer Menge Beckscher Tierbilder, die er von seinem Meister zum Verkauf übernommen oder von diesem geschenkt erhalten hatte, nach Kurland zurück. Hier widmete er sich nun mit einer Hingabe ohnegleichen der Jagdmalerei. (Die paar Porträts von seiner Hand kommen nicht in Betracht.) Er malte Hasen- oder Fuchshetzen, auch Bären- und Wolfsjagden, Hunde, am liebsten aber Jagdstilleben, auf denen er allerhand Wildpret neben- oder übereinandergehäuft darstellte. In seinem Einnahmebuch steht die erkleckliche Zahl von 1713 Bildern als Gesamtsumme seiner künstlerischen Betätigung. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es in Kurland wohl kaum einen Edelsitz, auf dem man nicht wenigstens einen Baumann gefunden hätte. Daneben betrieb er selbst die Jägerei und die Laedwirtschaft, gab auch eine Sammlung harmloser Jagdanekdoten heraus und beteiligte sich an den Vergnügungen der Rigaischen „Ober-Jagdgesellschaft", in der er nicht nur als „Oberjagdmann", sondern auch als „Oberjagdredner" fungierte. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er im Hause seiner Tochter, auf dem Rigaschen Stadtgutchen Klein-Jungfernhof. Hier entschlief er am 7. Juli 1832. Auf dem Kirchhofe zu Kattlekaln ruht er „reines Herzens eingewiegt im tiefen, traumlosen Schlaf des ermüdeten Waidmanns".

Deutsches Theater. Heute, Dienstag, findet die vorletzte Aufführung vom „Dreimäderlhaus" statt. Morgen, Mittwoch, geht die Groteske „Gretchen" zum fünften Ma'e in Szene. Am Donnerstag wird „Der Zigeunerbaron" wiederholt. In Vorbereitung befindet sich die Operette „Der Graf von Luxemburg".

Ein nationales Laboratorium für Physik und Mechanik in Paris. Während Deutschland, England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika staatliche Zentralstellen besitzen, in denen ein Stab von erfahrenen Forschern sich mit der Ausarbeitung und Verfeinerung aller Meßverfahren, besonders des für die Industrie wichtigen, beschäftigt, hat Frankreich bisher ein Institut, das sich mit unserer „Physikalisch-Technischen Reichsanstalt", so schreibt die „Frankf. Zeitung", vergleichen könnte, nicht gehabt. Diese Rückständigkeit ist um so beschämender, als Frankreich das Land ist, das der Welt das metrische Maßsystem geschenkt hat. Nun scheinen sich die Franzosen durch den Krieg doch von der Nützlichkeit eines derartigen Instituts überzeugt zu haben: die „Académie des Sciences" hat in einer ihrer letzten Sitzungen den schon früher zur Beratung gestellten Entschluß gefaßt, die Schaffung eines „Nationallaboratoriums für Physik und Mechanik" in die Wege zu leiten. Das neue Laboratorium soll, angesichts der „Notwendigkeit, gewisse wissenschaftliche Untersuchungen in Frankreich systematisch zu organisieren", insbesondere solche Untersuchungen ausführen, die zur Förderung der einheimischen Technik und Industrie beitragen.

Ist Stottern erblich? Es ist festgestellt, daß das Stottern kein Körperfehler, sondern ein geistiger Mangel ist. Gleich vielen anderen geistigen Mängeln ist es daher auch erblich. Hierfür bringt Dr. F. A. Bryant, ein New Yorker Arzt, verschiedene Beispiele als Beweise. Während seiner 35jährigen Praxis hat er etwa 20 000 Fälle untersucht und dabei gefunden, daß sich das Stottern meist nicht von einer Generation auf die andere vererbt, sondern eine, oft auch mehrere Generationen überspringt. Doch ist auch dieses ererbte Stottern ebenso wie das mit anderen Krankheiten verbundene oder aus anderen Ursachen entstandene sehr wohl heilbar, wenn es rechtzeitig bekämpft wird. Gewöhnlich zeigt sich das ererbte Stottern erst im dritten oder vierten Jahre, sehr selten bei den ersten Sprechversuchen. Häufig traf er auf Fälle, in denen Kinder stotterten, die ihr Leiden von einem Großvater oder einer Großmutter ererbt hatten, ohne diese je kennen gelernt zu haben. Es handelt sich also um ausgesprochenen Atavismus; um Nachahmung konnte es sich nicht handeln. Auch wenn ein Teil der Eltern stottert, kann es vorkommen, daß ein einziges der Kinder das Leiden erbt, während die anderen davon verschont bleiben. Bei diesen tritt es dann aber möglicherweise in einer der folgenden Generationen auf.

Karte zum U-Boot-Krieg.



Der neue Weg nach Amerika um das Sperrgebiet.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 26. Februar abends.

Oestlich von A r r a s scheiterte nachmittags ein englischer Vorstoß; im Sailly-Abschnitt hat sich abends die Gefechtstätigkeit gesteigert.

Im Osten nichts Besonderes.

Englands Schuld.

Privattelegramm.

Rotterdam, 25. Februar.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ bringt in seinem Leitartikel über die Torpedierung der holländischen Schiffe einen harten Angriff gegen England, welches nicht gestattete, daß die holländischen Schiffe vor dem 5. Februar ausfahren konnten, und welches deshalb mitschuldig an dem Unglück sei. Das Blatt schreibt: In den englischen Kreisen möge man noch so geringschätzig über den Ernst des U-Boot-Krieges zu sprechen versuchen und noch so riesenhafte Zahlen über den ungestörten enormen englischen Schiffsverkehr veröffentlichen; die Tatsachen bleiben trotzdem bestehen, daß dicht an der englischen Küste und unmittelbar in der Nähe des englischen Festlandes die deutschen U-Boote ungestört operieren können.

Der U-Boot-Krieg.

Privattelegramm.

Berlin, 26. Februar.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus dem Haag: Interessant ist eine Zeitungserklärung des früheren englischen Zivillords der Admiralität, Lambert, der der Admiralität vorwirft, sie habe die Wiederaufnahme des deutschen Tauchbootkrieges überhaupt nicht vorausgesehen und habe weder die Fähigkeit noch die Mittel, diesen Unterseebootkrieg zu bekämpfen.

„Nationaltidende“ meldet aus Bergen: Seit der deutschen Erklärung der verschärften Seesperre ist gestern der erste Dampfer aus England mit Kohlenladung hier eingetroffen. Das Schiff, das voll beladen ist, wird in Odde löschen.

„Times“ meldet aus New York: Einer der deutschen Kreuzer im südlichen Atlantischen Ozean ist jetzt endgültig als der Kreuzer „Vineta“ festgestellt worden und zwar durch einige Leute der Bemannung des britischen Schiffes „Theodore“.

*

Pariser Blätter melden aus Le Havre: Infolge dichten Nebels sind der englische Postdampfer „N o r t h w e s t e r n M i l l e r“, 6500 Brt., und der norwegische Dampfer „S n e t o p p e n“ gescheitert. Ferner wird die Versenkung des schwedischen Dampfers „M a n n i n g h a m“, 1988 Brt., und des französischen Schoners „S t. S a u v e u r“, 158 Brt., gemeldet.

Lloyds melden: Die englischen Dampfer „F a l c o n“ und „Y s e r“ sind versenkt worden.

*

„Information“ meldet aus Washington: Admiral Griffin hat bekanntgegeben, daß Konstruktionsgeheimnisse über Schlachtkreuzer ins Ausland gelangt seien. Gegen einige amerikanische Schiffserbauer sei Untersuchung eingeleitet.

Das Abgeordnetenhaus weigerte sich, den Antrag des Abgeordneten Moores zu besprechen, der eine Untersuchung der Berichte verlangte, daß 25 amerikanische Zeitungen mit englischem Gelde unterstützt würden. Moores erklärte, er werde seinen Antrag täglich von neuem einbringen.

Die Skandinavien-Amerika-Linie hat ein Telegramm erhalten, wonach der Dampfer „Frederik VIII.“ heute Halifax verlassen wird.

China und unsere Feinde.

Unter der Ueberschrift „China und unsere Feinde“ bringt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ den Bericht des italienischen Botschafters in Tokio an seine Regierung vom 22. April 1916, der ein bezeichnendes Licht auf die Stimmung wirft, die in Ententekreisen über Japan herrscht. In dem Bericht heißt es u. a.: „Daß die Japaner noch heute wie ihre Vorfahren ohne Uebereilung zu handeln verstehen, wird durch die unermüdliche, feine Beharrlichkeit erwiesen, mit der sie seit vielen Jahren über China ein unsichtbares und ungeheures Netz von Intrigen, Interessen, Spionage und List ausgebreitet haben, um so in diesem unglücklichen Lande die Unordnung vorzubereiten, deren Ergebnis man in den letzten Jahren gesehen hat.“

Weiter heißt es: „Wenn letzten Endes Juanschikai ein Opfer des europäischen Krieges ist, wenn es auch eine unbestreitbare Tatsache ist, daß der Krieg die Regierungen des Westens an jeder materiellen Hilfsaktion in China hindert, so scheint dies jedoch nicht die Zwecke der Vertreter der Entente in Tokio zu rechtfertigen, die Japan erlaubt haben, sich nicht nur in materiellem Geld, sondern auch in politischen Werten mit unverschämten Wucherpreisen die japanische Hilfe bezahlen zu lassen.“ Zum Schluß heißt es: „Sicher ist jedoch, daß die Mächte Europas während des Krieges jede Anstrengung machen werden, um das Mögliche aus der Liquidation des unermeßlichen, einst himmlischen Reiches zu erlangen.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt dazu: Das ist ein Ton, der unter Verbündeten immerhin ungewöhnlich ist und zeigt, daß der italienische Botschafter ernste Zweifel an der Weisheit der Politik der Ententemächte Japan gegenüber hegt. Das sollte aber auch der chinesischen Regierung zu denken geben. Jedenfalls sind die Ratschläge des italienischen Botschafters ein klarer Beweis für die Haltlosigkeit allen heuchlerischen Geredes unserer europäischen Gegner über den Schutz und die Verteidigung der Rechte der Neutralen.

Kurze Nachrichten. Der Kaiser hörte gestern den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts Exzellenz von Valentini und den regelmäßigen Vortrag des Generalstabes.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet: Der frühere Reichstagsabgeordnete R e n t s c h, Generalsekretär des Deutschen Handelstages, ist 84 Jahre alt in seiner sächsischen Heimat gestorben.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 25. Februar.

T i g r i s f r o n t: Plangemäß und um eine Verbindung mit eingetroffenen Verstärkungen herzustellen, wurden unsere tapferen und heldenhaften Truppen, die seit einem Jahre die vorgeschobene Stellung bei Kut-el-Amara und östlich und westlich davon gehalten haben, jetzt in westlicher Richtung zurückgenommen. Der Feind bemerkte die Bewegung gar nicht.

K a u k a s u s f r o n t: Im Abschnitt des linken Flügels mäßiges Artillerie- und Infanteriefeuer auf beiden Seiten. Die Tätigkeit der Erkundungsabteilungen war auf beiden Seiten rege. An drei verschiedenen Stellen schlugen wir russische Abteilungen ab, deren jede etwa 100 Mann stark war.

An den anderen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

Der stellvertretende Oberbefehlshaber.

Kritik der Saloniki-Expedition.

Dem „Berliner Lokalanz.“ zufolge übte im englischen Unterhause Dillon eine starke Kritik an der Saloniki-Expedition. Er erklärte, die 200 000 Mann befänden sich in einer schrecklichen Lage. Im vorigen Jahre habe es in der Armee Sarrails bereits 60 000 Kranke gegeben. Ueberdies habe man General Sarrail die wiederholt dringend geforderten Verstärkungen verweigert. Man habe jede Unternehmung abgelehnt, auch dann, als sie mit Rücksicht auf das Vorgehen der Mittelmächte in Rumänien dringend nötig war.

Das baltische Blutbrot. Man schreibt uns: Die Verarbeitung von frischem Schweine- und Rinderblut zu Brot und Gebäck wird neuerdings von den Nahrungsmittelämtern angestrebt. Der hohe Nährwert dieses Blutbrotes ist allgemein anerkannt. In den Ostseeprovinzen wird das Blutbrot oder die „Palten“ seit langem hergestellt, und erfindungsreiche Bäcker und Hausfrauen backen es auf mannigfache Weise. Die einfachste Art Blutbrot wird aus Mehl mit Blut hergestellt. Der zu länglicher oder runder Form verarbeitete Teig wird im Wasser gekocht. Nach dem Gar- und Kaltwerden schneidet man den Teig in dünne Scheiben, die häufig in Butter gebacken und mit einer süßen Sülze bestrichen werden. Dieses Blutbrot gilt als äußerst wohlschmeckend und nahrhaft.

Wetterbeobachtung.

W i l n a, den 25./26. Februar 1917.

Datum	Zeit		Wert	
25. 2.	7 nachm.	Temperatur	— 4,0 C	Höchsttemperatur
26. 2.	1 vorm.	„	— 8,0 „	+ 1 C
	7 vorm.	„	— 11,5 „	Niedrigsttemperatur
	2 nachm.	„	+ 0,5 „	— 12 C

Voraussichtliches Wetter für morgen:

Meist bewölkt, zeitweise Niederschläge, Temperatur nahe Gefrierpunkt.

Bekanntmachung.

Am 15. März d. Js. werden sämtliche im Kreise Schirwinty belegenen Seen und fischbaren Gewässer (außer den privatbewirtschafteten), durch das Kreisamt in Schirwinty verpachtet.

Diejenigen Personen, welche an diesen Gewässern Eigentumsrechte, Pachtrechte oder sonstige Fischereigerechtigkeiten haben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche

bis zum 10. März d. Js.

dem Kreisamte Schirwinty unter Vorlegung beweiskräftiger Urkunden geltend zu machen, andernfalls ihre Ansprüche nicht berücksichtigt werden.

Die Liste der Seen und Gewässer liegt auf dem Kreisamte zur Einsicht aus.

Der Kreishauptmann.
Boddin.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

No. 57 **Wilnaer Zeitung** Beilage
Dienstag 27. Februar 1917.

Aenderung der Zollordnung und Zollrolle.

Mit Wirkung vom 10. Februar ist durch eine Verordnung des Oberbefehlshabers Ost die Zollordnung nebst Zollrolle einer Aenderung unterzogen worden. Es seien folgende neuen Bestimmungen aus der Zollordnung hervorgehoben:

Die Gewichtszölle werden vom Rohgewicht erhoben bei allen Waren, für die der Zoll 10 Mark für den Dz nicht übersteigt. — Bei Einfuhr zollpflichtiger Waren bis zu 5 kg Rohgewicht im Brief- und Paketpostverkehr wird ein Stückzoll von 2 Mark erhoben, sofern das Poststück keine Waren enthält, die einem Zollsatz von 300 Mark oder mehr für 100 kg oder einem Stückzoll unterliegen. — Erwähnt sei noch, daß künftig von der Zollpflicht befreit sind: Musterkarten und Muster in Abschnitten oder Proben, die nur zum Gebrauch als solche geeignet sind, jedoch mit Ausschluß der Proben von Nahrungs- und Genußmitteln.

Auch die Zollrolle hat einige Aenderungen erfahren: einzelne Positionen sind ermäßigt, andere erhöht worden, bei anderen wieder hat man eine andere Einteilung vorgenommen. So beträgt künftig der Zoll für

Gewürze	60.—	Mk. (100 kg)
Zucker aller Art, Honig, Kunsthonig	24.—	Mk.
Konditorwaren, Keks, Honigkuchen	80.—	„
Hefe jeder Art	180.—	„
Aether	480.—	„
Hartspiritus	280.—	„
Mineralwasser aller Art	1.60	„
Andere alkoholfreie Getränke	16.—	„
Kochsalz (neben der inneren Abgabe)	16.—	„
Kochsalz (zum menschlichen Genuß unbrauchbar gemacht)	4.—	„
Heringe gesalzen: Faß	3.—	„
100 kg	2.—	„
Fische, zubereitet:		
a) Klippfische und Stockfische	3.—	„
b) Andere	10.—	„
c) In luftdicht verschlossenen Behältnissen	30.—	„
Leder und Ledersatzstoffe	40.—	„
Felle zur Pelzwerkbereitung, halb und ganz gar	16.—	„
Elektrische Kohlen	24.—	„
Bleistifte, Farbstifte, Schreib- und Zeichenkreide:		
I. ungefaßt	20.—	„
II. gefaßt	40.—	„
Photographische Bedarfsgegenstände	40.—	„
Riech- und Schönheitsmittel, Arzneimittel aller Art:		
a) flüssige u. feste Zahnreinigungsmittel	160.—	„
b) Andere Riech-u. Schönheitsmittel	400.—	„
Pflüge, Eggen, Kultivatoren	4.—	„
Andere Werkzeuge u. Geräte aus Eisen	16.—	„
Web- und Wirkwaren aus Seide		
I. Müllergaze	320.—	„
II. Sonstige	100.—	„

Bei der Verzollung nicht flüssiger Waren, welche einem Zoll von mehr als 10.— Mk. für 100 kg unterliegen, kann das zollpflichtige Reingewicht ohne Verwiegung der Waren durch Abzug folgender Tarasätze von dem ermittelten Rohgewichte berechnet werden: 2 v. H. des Rohgewichts für Säcke, Ballen und Matten, 10 v. H. des Rohgewichts für Körbe, 15 v. H. des Rohgewichts für Fässer und Kisten. Bei der Einfuhr von Flüssigkeiten in Kesselwagen, Tankschiffen usw. ist ein Tarazuschlag von 20 v. H. zum Reingewichte zu berechnen.

Bekanntmachung

betr. Web-, Wirk- und Strickwaren.

Die Besitzer von Web-, Wirk- und Strickwaren werden unter Hinweis auf § 6 der Verordnung vom 27. Oktober 1916 aufgefordert, soweit sie nicht von der Kriegs-Rohstoffstelle von der Meldepflicht befreit worden sind, die eingereichten Meldescheine beim Deutschen Stadthauptmann, Dominikanerstraße 3, Zimmer 66a abzuholen und sie dorthin für den Bestand am 1. März 1917 ausgefüllt, bis zum 5. März 1917 wieder einzureichen.

Wilna, den 11. Januar 1917.

Der Deutsche Stadthauptmann.
Pohl.

Brandchronik. Gestern früh 6½ Uhr entstand im Hause Poltawastraße 14, Ecke Radunstraße ein kleiner Brand. Neben einer Mansardenwohnung war ein kleiner Anbau errichtet, in den man noch glühende Kohlen geschüttet hatte. Die Folge war, daß sich dieser Anbau entzündete und auch den Dachstuhl in Brand setzte. Die herbeigerufene Feuerwehr löschte in kürzester Zeit das Feuer. Der Schaden ist unbeträchtlich.

Verlorene Wertpapiere. Ende voriger Woche sind hier verschiedene Wertpapiere verloren gegangen und zwar: ein Pfandbrief der Wilnaer Agrarbank Nr. 17811 oder 11169, Serie 8, Nominalwert 500 Rubel; wahrscheinlich eine 5-prozentige Obligation der 2. russischen inneren Anleihe, Nominalwert 200 Rubel; eine 4-prozentige russische Reichsrente im Nominalwerte von 1000 Rubel und eine solche im Nominalwerte von 100 Rubel; ein russisches Gewinnlos vom Jahre 1864 (erste Emission), Nominalwert 100 Rubel, und ein russisches Gewinnlos vom Jahre 1866 (zweite Emission), Nominalwert 100 Rubel. — Für die Wiederherbeischaffung der Wertpapiere ist von dem Geschädigtrn eine größere Belohnung in Aussicht gestellt. Vor Ankauf der Papiere wird gewarnt. Zweckdienliche Angaben über den Verbleib der fraglichen Papiere nimmt die Kriminalpolizei, Dominikanerstraße 1, Zimmer 89, entgegen.

Unbekannt verstorben. In bewußtlosem Zustande wurde am 22. Februar, abends 8 Uhr, in der Nähe des Hauses Poltawastraße 61 eine 40jährige Frau aufgefunden, die weder einen Paß noch irgendwelche anderen Papiere bei sich führte, sodaß ihr Name nicht festgestellt werden konnte. Die städtische Rettungswache brachte die Frau nach dem Sawitsch-Krankenhause, wo sie inzwischen verstorben ist.

Liste der Kriegsgefangenen aus Wilna und Umgebung.

Kriegs-Gefangenenlager Wahn.

Kantiruk, Makarj, aus Kaschulka
Karkow, Jossif, aus Wilna
Karkow, Iwan, aus Arau
Karnitzky, Ignaty, aus Wilna
Kolewitsch, Jefstafi, aus Zaberes
Kolodkin, Jefim, aus Progulanka
Korotkj, Nikolai, aus Wilna
Kostjukewitsch, Wikenti, aus Bajbu
Kostjutschik, Josef, aus Wilna
Kotowitsch, Iwan, aus Rolkrajowzin
Klimowitsch, Iwan, aus Lida
Krupiza, Nikolai, aus Wilna
Krupiza, Anton, aus Wilna
Kissel, Iwan, aus Wilna
Kurilow, Andrej, aus Boltogusi
Kurnuschko, Anton, aus Petrowitsch
Kurt, Alexander, aus Wilna
Krisch, Semjon, aus Wilna
Kujezki, Trofim, aus Wilna
Kotow, Wladimir, aus Hopati
Lomeis, Osip, aus Soboro
Lalin, Feodor, aus Wilna
Lastowsk, Foma, aus Müischki
Laschuk, Grigori, aus Oschorowo
Lawrinowitsch, Michail, aus Gadabor
Leschkowitsch, Iwan, aus Pialki
Linowitsch, Adam, aus Wilna
Lischkewitsch, Alexander, aus Obrub
Liügo, Juljan, aus Tielski
Lopatkin, Piotr, aus Slobodka
Losjew, Josif, aus Uschitsch
Losowski, Feodor, aus Losjanüi
Lowtschüi, Konstantin, aus Wilna
Markowitsch, Alexander, aus Wilna
Markowitsch, Osip, aus Wilna
Markewitsch, Wladimir, aus Wilna
Markul, Wladimir, aus Wilna
Mazuk, Leon, aus Feljeki
Michalewski, Dimitri, aus Nikiforskoje
Michalik, Samjon, aus Wilna
Michnewitsch, Iwan, aus Oschmjany
Müisskij, Michail, aus Swiridowitsch
Menjschonok, Dimitri, aus Mankourschki
Moskalow, Peter, aus Beleizüi
Mankowski, Peter, aus Lochowschina
Metla, Dimitri, aus Dimanowtschina
Mamonjka, Josif, aus Müischikowschtsch
Nesterowitsch, Walentin, aus Blusinok
Orola, Iwan, aus Wilna
Orüika, Daniel, aus Baktschi
Oleferowitsch, Piotr, aus Wilna
Orlowski, Wladislaw, aus Wilna
Osipow, Jakow, aus Ledjanka
Rjabtschenko, Dimitri, aus Mitko
Radsiwilow, Mark, aus Staiki
Repetschno, Sigismund, aus Beiwiki
Rüibtschak, Nikolai, aus Chodaki
Rodsewitsch, Semion, aus Rodsewitsch
Rogal, Wikenti, aus Wilna

Tod ahoi!

Ein Roman vom Bodensee.

Von

Zdenko von Kraft.

18. Fortsetzung.

„Sie sind schon aus dem Spiele, Herr! Sie sind es wie alle jene, die keine Gesinnung mehr haben. Für Sie mag mit gutem Grunde Volkskraft ein Gefasel sein, weil keine Kraft in Ihnen ist, Heimatsliebe ein hohles Wort, weil Sie keine Liebe kennen. — Genug davon! Wir wollen nie mehr über dieses Thema sprechen. Es sei denn, daß einmal der Tag kommt, der uns bei den Haaren nimmt und Männer und Gesinnungslumpen reinlich voneinander scheidet. Dann wollen wir weiterreden darüber!"

Er machte gegen die Tischgesellschaft eine bedauernde, um Vergebung bittende Verbeugung und wandte sich zum Gehen. Das letzte Bild, das seine Augen erfaßten, war ein Blitz aufschießenden Hasses in des Freiherrn bleichen Mienen und ein beschwörender Blick der älteren Schwester, der den Bruder bändigte und niederhielt.

Dann ging er. Magda, erschreckt und parteilos, mit ihm. Die kleine Gesellschaft am Tische verstummte. Es war schwül geworden unter den alten Bäumen des Gastgarte[illegible]ner mochte zu sprechen beginnen. Nur Gl[illegible] von den Nachbartischen und die Lieder d[illegible]

Hermann ging schweigend und fest. Erst auf der Rheinbrücke blieb er stehen. Der Mond hing zärtlich über dem Bodensee und liebkoste die Wellen des Rheins. Von Konstanz herüber klang es schön und strömend:

Wir alle wollen Hüter sein. . . .

Hermann preßte die Fäuste auf die Brust.

„Und das, Magda," keuchte er, „das nennt so ein Kerl Gefasel und Gymnasiastenpatriotismus!"

7.

Ich grüße dich, Schifflein! Wohin, woher,
Mit dem flatternden, goldenen Bande?
Ich grüße dich, Vöglein! Ins weite Meer
Fahr ich aus dem engen Lande.
All meine Segel sind geschwellt,
Kein Berg ist mehr zu sehen;
Ich hab mein' Sach' auf den Wind gestellt,
Der Wind läßt mich nicht stehen.

Wilhelm Müller.

Die rote Lampe warf glühende Lichter auf Türen und Bilderrahmen und zeichnete sich klar und feurig im glitzernden Bauche des Teekessels ab, um den Magda mit anmutiger Lässigkeit herumhantierte. Ihr gegenüber saß Hermann. Er rauchte schweigend seine kurze Pfeife und schaute mit so stillen Augen nach der gestirnten Nacht hinaus, als fühlte er sich in tiefster Ruhe gebettet. Aber noch war der Unmut in ihm nicht verstummt. Je deutlicher er die gute Stunde des Zuhauseseins in seinem Herzen fühlte, je inniger er in die Sternenaugen auf dem sammetdunklen Nachthimmel blickte, umso ungestümer wurde sein Groll gegen des Freiherrn schlüssiges Heimatsgefühl, umso drängender seine eigene Liebe.

„Daß es Menschen gibt, Magda," sagte er plötzlich und unvermittelt, „die von ihrem Lande nichts wissen wollen — das begreife ich. Verkannte, Gekränkte, Verstoßene, die so lange geduldet haben, bis sie hassen lernten. Aber daß es möglich ist, so gar nichts lieben oder hassen zu wollen . . . . das ist mir ein Rätsel."

Magda stellte mit feinem Klirren eine Tasse hin.

„Sprichst du von Herrn Verlaufer?"

„Von ihm! Gewiß. Und ich muß dir gestehen, Magda — das zweite Rätsel an diesem unerquicklichen Abend warst du mir."

„Ich?"

Die junge Frau sah ihn mit Augen an, in denen grenzenloses Erstaunen leuchtete.

„Ja, Magda. Gerade du. Die anderen haben gewiß auch nicht zuviel gesagt. Aber man sah doch genau, was sie sich dachten. Potter — den hast du ja gehört. Und Sophie machte ein Paar Augen wie kleine Sonnen. Nur du, Magda, bist undurchdringlich geblieben. Wer dich sah, hätte meinen müssen, du wüßtest selber kaum, was du denken solltest."

Magda schob Hermann eine Tasse hin und schenkte sich selbst die zweite ein. In ihrer Haltung und Gebärde war schmiegsamer Eigensinn.

„Daß du mich noch immer nicht kennst, Hermann! Denn daß ich wirklich nicht weiß, was ich denken soll — ich habe es dir nie verborgen."

Fast erschrocken sah er sie an.

„Aber Magda! In diesem Punkte wenigstens?! Das ist doch so einfach!"

„Einfach?" Sie verzog die Lippen. „Für dich, Hermann. Für dich ist alles einfach. Aber du mußt das nicht auch von andern verlangen."

Hermann war noch voll gesättigter Begeisterung. Seine Stimme widerhallte von Treue und Heimat.

„Einfach oder nicht — das soll jeder halten nach seinem Dünken. Meinetwegen nimm es kompliziert. Nur zu irgend einem Resultat muß es dich führen. Zu einer Entschließung."

„Muß es? Und wenn ich diese und hundert andere Fragen offen lasse in mir?"

„Offen?" Hermann runzelte die Stirne. „Dann verlierst du allen Boden unter den Füßen. Ich weiß, was dir vorschwebt, Magda. Du hast oft geträumt davon. Schon als Mädchen. Eine göttliche Parteilosigkeit . . . ein Wandeln im Namenlosen . . . eine Objektivität bis zum Aeußersten. Aber das ist ein Hirngespinst.

Romanowitsch, Iwan, aus Wilna
Rudkewitsch, Michail, aus Wilna
Russak, Iwan, aus Schukowitschi
Russak, Osip, aus Sagorje
Russak, Peter, aus Saberes
Ruta, Ignati, aus Widerniki
Sablotzki, Alfons, aus Okunowo
Sajetow, Franz, aus Froki
Samal, Wikenti, aus Wileika
Sankowitsch, Michail, aus Koroblewzüi
Sawtschuk, Wassili, aus Wilna
Sacharow, Afanasi, aus Smitz
Swerko, Foma, aus Wüigonitsch
Serginotschew, Afanasi, aus Wilna
Selewitsch, Alexander, aus Trapiwniki
Senkewitsch, Lawrenti, aus Wilna
Schaban, Leon, aus Kolodina
Schaban, Matwej, aus Kolodina
Schabinski, Iwan, aus Ordwitschi
Schabinski, Peter, aus Ordwitschi
Schachawski, Iwan, aus Wilna
Schajewski, Piotr, aus Molodetschno
Schamoda, Wassili, aus Schestilna
Schapel, Michail, aus Kapja
Schapotnikow, Wassili, aus Sani
Scharski, Ilja, aus Olschanki
Schdanjuk, Alexander, aus Rabok
Schemet, Andrej, aus Bakschti
Scherach, Piotr, aus Barsuk
Schibut, Alexei, aus Nowinki
Schilka, Stepan, aus Binki
Schiran, Stepan, aus Lesniki
Schugir, Wassili, aus Bredewo
Schuk, Piotr, aus Sluki
Schuschko, Danil, aus Saizow
Stelmakow, Iwan, aus Bogateri
Stankowitsch, Iwan, aus Boretsche
Stundes, Faustin, aus Michnuri
Tararak, Iwan, aus Ostrowlane
Tarassnonek, Dimitri, aus Kalgaj
Tjeljak, Piotr, aus Tjeljaki
Tichomirow, Piotr, aus Swjatogorowo
Trekalo, Michail, aus Malatüitschi
Trepaschko, Osip, aus Nareischi
Trojanow, Alexander, aus Osdrono
Trofimowitsch, Jefim, aus Wilna
Trubatsch, Wikenti, aus Kropowitschki
Turonok, Semjon, aus Dorüitewa
Turtschanowitsch, Stepan, aus Willesk
Titowitsch, Juljan, aus N. Pogost
Tschernjawski, Michail, aus Pridomüi
Tschernjawski, Michail, aus Plewanischki
Tschertowitsch, Dimitri, aus Wilna
Tscherwiak, Sawa, aus Parwitschi
Utowka, Boleslaw, aus Chodeljonüi
Wosnjuk, August, aus Wdowino
Weleita, Matwej, aus Wilna
Werbitzki, Anton, aus Wilna
Wadejko, Iwan, aus Lida
Wasjka, Piotr, aus Demjanow
Woronjuk, Wassili, aus Sabes
Ziganetz, Piotr, aus Geremitze
Zira, Semjon, aus Gorowatki
Züintschik, Wikenti, aus Naroschi
Kissel, Adam, aus Tschironka
Alperowitsch, Abram, aus Kurenez
Alperowitsch, Boris, aus Wilna
Aranowitsch, Aron, aus Wilna

(Weitere Listen folgen.)

Im besetzten Gebiet.

Eröffnung eines privaten Lehrerinnenseminars.

Fräulein Paucker, die Leiterin des Mitauer Lyceums, beabsichtigt, bei genügender Beteiligung eine neue unterste Klasse des dem Lyceum angeschlossenen Oberlyceums (Lehrerinnenseminar) zu Ostern 1917 zu eröffnen. Das Oberlyceum hat den Lehrplan preußischer Oberlyceen, einen vierjährigen Lehrgang, und bereitet zum Lehrerinnenexamen vor. In Mitau allein dürfte sich die genügende Zahl von Schülerinnen anscheinend nicht finden, wohl aber, wie anzunehmen ist, im ganzen kurländischen Verwaltungsbezirk. Dieses dürfte um so mehr der Fall sein, als die Eröffnung von Seminarklassen in Libau und Goldingen nicht in Frage kommt, da für absehbare Zeit ein derartiges Lyceum, wie dasjenige in Mitau, für den Bedarf Kurlands genügen wird. Für die spätere Zeit soll in Goldingen ein besonderes Volksschullehrerinnen-Seminar ins Leben gerufen werden. Ohne Prüfung können in die unterste Oberlyceumsklasse der Pauckerschen Anstalt junge Mädchen aufgenommen werden, die eine höhere Mädchenschule (Lyceum) mit deutscher Unterrichtssprache nachweisbar mit Erfolg durchgemacht haben. Absolventinnen eines russischen Mädchengymnasiums müssen sich einer Prüfung unterziehen. Voraussetzung wäre bei ihnen zudem die völlige Beherrschung der deutschen Sprache.

Das polnische National-Komitee.

Nach der Warschauer „Nowa Gazeta" wurde auf der Tagung des Zentral-National-Komitees mit 45 gegen 5 Stimmen beschlossen, das Komitee bestehen zu lassen und seine Wirksamkeit vornehmlich auf die Frage des polnischen Heeres und aller damit verbundenen politischen Aktionen zu beschränken. In anderen Fragen bleibt den angeschlossenen einzelnen Organisationen die Selbständigkeit des Vorgehens überlassen. Das Zentral-National-Komitee wird der neuen politischen Sachlage entsprechend gebildet, wobei u. a. die Aufgabe des Komitees als Zentralstelle der Provinzialorganisationen mehr hervortreten soll.

Erhaltung von Kunstgegenständen und Familienstücken.

Durch Verschleppung ihres Vermögens, durch Ausfall von bisher bezogenen Unterstützungen und Pensionen, durch Mangel an Erwerbsmöglichkeiten usw. ist zurzeit mehr als eine Familie im besetzten Gebiet in Not geraten. Die „Mitausche Zeitung" weist darauf hin, daß die Kurländische Darlehnskasse (Mitau, Palaistraße 21/23) solchen in Not geratenen Familien gegen Sicherheit bei mäßigem Zinsfuß Darlehen ausleiht, um ihnen über die augenblickliche Verlegenheit hinwegzuhelfen. Ausdrücklich wird aufmerksam gemacht, daß Darlehen auch gegen Verpfändung von Kunstgegenständen, wertvollen Familienandenken usw. gewährt werden, um den betr. Personen ihre Familienschätze zu erhalten und der Verschleuderung solcher Familienstücke vorzubeugen.

Kupferersatz in den Wicklungen elektrischer Maschinen. Die bestehende Kupferknappheit hat auch im Elektromotoren- und Dynamobau zum Ersatze dieses Metalls durch andere gezwungen, und zwar mit dem Erfolge, daß das als Ersatz hauptsächlich verwendete Aluminium sich überraschend gut bewährt hat. Da es während der ersten beiden Kriegsjahre nicht in den nötigen Mengen zur Verfügung stand, so wurden trotz ihrer wesentlich ungünstigeren Widerstände auch Versuche mit Zink und Eisen gemacht. Eisendrähte wiesen außerdem den Nachteil schwererer Biegungsfähigkeit auf; bei den Zinkdrähten nahm die Festigkeit in warmem Zustande erheblich ab. Aluminium hingegen bot außer seinen sonstigen vorzüglichen Eigenschaften (fast gleich geringer Widerstand wie Kupfer, leichte Schweißbarkeit) auch noch den Vorteil geringen spezifischen Gewichtes, so daß die Zentrifugalkräfte sehr klein sind. Da sich auch der Preis der Aluminiummaschine gegenüber der Kupfermaschine bedeutend billiger stellt, dürfte das Aluminium auch nach dem Kriege voraussichtlich in großem Maßstabe für die angegebenen Zwecke herangezogen werden. Kos.

Deutsche Großbankabschlüsse.

Die Monate Februar und März stehen im Zeichen der Bilanzabschlüsse der deutschen Banken. Für den im kaufmännischen Leben Stehenden und für den Nationalökonomen sind die Abschlüsse unserer Großbanken deshalb von besonderem Interesse, weil sich in ihnen für den Kenner der Puls des Wirtschaftslebens Deutschlands fühlbar macht.

Zwei Großbanken — die Nationalbank für Deutschland und die Berliner Handelsgesellschaft —, die bisher ihr Jahresergebnis veröffentlicht haben, können eine Erhöhung der Dividende vornehmen.

Die **Nationalbank für Deutschland** erhöht ihre Dividende von 4 auf 4½ % unter Ueberweisung von 1 Million Mk. an den gesetzlichen Reservefonds, der damit auf 10 Millionen Mk. anwächst, bei einem Aktienkapital von 90 Millionen Mk.; d. h. die Bank verfügt jetzt über ein Eigenkapital von 100 Millionen Mk.! Während im Jahre 1914 ein Reingewinn buchmäßig nicht erzielt wurde, betrug derselbe im Jahre 1915 Mk. 5 604 416, im verflossenen Geschäftsjahre — also 1916 — dagegen Mk. 6 562 356.

Die **Berliner Handelsgesellschaft**, welche unter den Banken eine Sonderstellung einnimmt, da sie keine Depositenkassen unterhält, erhöht die Dividende um 1% auf 7%. Der Bruttogewinn beträgt Mk. 15 065 276 (i. V. 14 398 351). Nach Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von Mk. 11 018 114 (i. V. 8 406 838 Mk.), aus dem an Dividenden in Mk. 7 700 000 (i. V. 6 600 000 gleich 6%) ausgeschüttet werden. Auf neue Rechnung werden Mk. 1 500 650 vorgetragen gegen Mk. 268 918 im Jahre 1915. Die Bank hätte ihre Friedensdividende von 8% deklarieren können. Sie zieht es vor, im Hinblick auf den Krieg nicht minder wie auf die Anforderungen der Zeit nach dem Kriege, ihre Bilanz aufs sorgsamste zu reinigen und ihre Mittel möglichst straff zusammenzuhalten. Von neuen offenen Abschreibungen wird zwar, nachdem sie in den beiden Vorjahren besonders reichlich ausgefallen waren, abgesehen. Dafür sind indes die beträchtlichen Effektengewinne als innere Reserve zurückbehalten worden; ferner wurde die Talonsteuerreserve um 560 000 Mk. erhöht, womit nunmehr bis zum Jahre 1924 vorgesorgt ist.

Die Bank ist für die Uebergangszeit in die Friedenswirtschaft wohl vorbereitet.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 226—230.
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2,00 Mk.

Welchem Volke und welchem Land du angehörst — dazu mußt du dich über kurz oder lang entscheiden, und darin wird zur guten Hälfte dein Glück und dein Menschentum wurzeln."

Die junge Frau lächelte weltfremd auf.

„Darin? O Hermann! Das glaubst du doch selbst nicht. Was sich Glück nennt . . . dieses Schöne . . . das kommt immer aus Innen her. Und wir beide — um nahe zu greifen — wo wir glücklich waren, waren wir's nicht ganz und gar für uns selbst? Was ich liebe . . . das Feine und Zärtliche . . . meine Blumen und Schmetterlinge und sonst alle Welt ringsum . . . für all das brauch' ich keine registrierten Kästen und Fächer. Danach, siehst du, gerade danach trachte ich: Aus diesem Inventarisieren herauszukommen. All diese pedantischen Faszikeln behindern uns und machen uns trocken und leer. Und Vaterland und Volk und all dies — das könnten wir, glaub' ich, entbehren, sofern wir nur jeder für uns selbst zu leben verstünden."

Hermann sprang auf.

„Glaubst du! Ja. Aber wirklich auch nur du. Wenn du das glaubst, Magda, dann freilich kannst du auch deine hundert Fragen ruhig offenlassen, von denen du vorhin gesprochen hast. Nur zweifle ich an der Lebensfähigkeit dieser Dreimalvergeistigten. Und der nächste, aber auch wirklich schon der allernächste Sturmwind muß sie über den Haufen werfen."

Hermann ging mit großen, erregten Schritten auf und ab. Dann blieb er aufatmend und mit lebensvoller Breitspurigkeit vor der jungen Frau stehen.

„So oft ich dich so sprechen höre, Magda, muß ich an Eugen denken; und sobald er mir aus diesem Tone pfeift, an dich. Auch er ist eine von jenen köstlichen Naturen mit den höchsten Lebensmöglichkeiten, die sich selber außer Konkurrenz setzen. Denn das kannst du mir glauben, Magda: Eugen wäre ein ganzer Mann, wenn er nicht mehr sein wollte."

Die junge Frau zuckte die Schultern . . .

„Wie das hereinpassen soll, Hermann . . .?"

„O ja, das paßt herein! Und wenn du nicht weißt, was ich damit sagen wollte . . . es täte mir leid, Magda. Glaubst du wirklich, daß all das, was du als Glück empfindest, was uns beiden so oft beschieden war — glaubst du wirklich, daß das mit dem Stück Grund und Boden unserer Heimat so gar nicht zusammenhängt? Glaubst du, unser Liebenlernen am Starnberger See . . . die Jugend und das . . . daß es nicht mit ein Stück Vaterlandes ist? Nein, du! Für Geister könnte es vielleicht dergleichen geben. Was Mensch heißt, das ist und bleibt einmal an die Erde geklammert. Eine Heimat, aus der wir trinken, können wir keiner entbehren. Ein Volk, das uns das Rückgrat stärkt, muß hinter jedem von uns stehen. Und irgend eine Partei — nimm das Wort in hohem Sinne, Magda — brauchen wir nötiger als das Brot. Daß jede ein Irrtum ist? Gut. Ich gebe es tausendmal gerne zu. Aber den Irrtum, Magda — den brauchen wir am allermeisten. Und lieben, lieben mit sinnloser, herrlich parteiischer Ungerechtigkeit, das ist dreimal geliebt. Und so, siehst du, so liebe ein jeder seine Heimat!"

Hermann hatte lauter gesprochen, als es sonst seine Art war. Ihm war, als stünde hinter Magdas schweigender Zuhörerschaft ein Horcher mit klopfendem Herzen und williger Hingabe.

Als er geendet hatte, waren ihre Wangen heißer als sonst. Und mit der ganzen Festlichkeit ihrer sparsam gewordenen Liebe schmiegte sie sich an seinen Arm.

„Hab ich recht, Magda?" fragte er.

Sie gab keine Antwort. Aber in ihrem Blick war stumme Abwehr.

„Habe ich nicht recht?"

Sie schwieg wieder. Und als Hermann zum dritten Male fragen wollte, ließ sie seinen Arm los und schloß die Lider. Er wußte, daß sich ihre Seele nun für jedes weitere Tasten verschlossen hatte. Sie war in sich selbst gefangengesetzt.

Da — noch klangen die letzten Worte durch die Stille nach — kam ein schneller Schritt die hölzerne Treppe hinab, die zu Bennos Schlafstube führte. Nackte Füße tasteten sich im Dunkel der Diele zurecht. Ein leises Zittern an der Klinke, ein kurzes Zögern — und mit lachendem Ungestüm stürmte der Knabe herein, dem Vater geradeswegs in die Arme. Er hatte nur sein langes Schlafhemd an. In seinen großen Augen aber war prächtiges, ungestümes Wachsein.

„Nicht schimpfen, Vatti," sprudelte er hervor. „Ich kann wirklich nichts dafür. Aber ich habe immerfort denken müssen an die Segelfahrt mit Mama und an die vielen schönen Dinge draußen. Da konnte ich nicht schlafen. Und wie ich euch hab kommen hören, bin ich erst munter geworden. Nicht schimpfen, Vatti! Ich hab's nicht aushalten können im Bett!"

Das wirbelnde Kinderleben, das so ungestüm hereinplatzte, zerriß jedes schwankende Nachgefühl. Hermann durchsonnte es mit seiner ganzen elementaren Frühjahrlichkeit, in Magdas Empfinden rief es den alten lächelnden Schmerz hervor. Sie war es gewohnt, Bennos junge Leidenschaft ganz dem Vater zugewandt zu sehen. Und sie war klug und entsagend genug, sich jede Eifersucht ferne zu halten. Nur die Reste ihres Herzenswunsches, den Knaben näher ihrem eigenen Wege zu haben, konnte sie niemals gänzlich verwischen. Sie war an dies Kinderdasein mit allen Erwartungen junger Mutterschaft herangetreten. Sie hatte gehofft, in ihm etwas von der nachdenklichen Sanftmut zu finden, die sie so gerne genährt und veredelt hätte. Aber ihre Märchen von einsamen Inseln und verlorenen Königreichen, die ihre eigene Kindheit weit über alle einfache Kleinmädeldummheit erhoben hatten, zersplitterten an Bennos schrofferem Gemüt vollständig. In seinem Gesicht saßen die Augen, die sehen wollten. Seine kleinen Fäuste waren zum Greifen gemacht. Und all seine wünschlichen Gedanken waren auf das Väterliche gerichtet.

(Fortsetzung folgt.)